

Neue Perspektiven für alte Räume: Teilhabe als Schlüssel

1) Kirchenräume markieren architektonische Zentren. In Anbetracht des Wegfalls öffentlicher Räume in Stadt und Land besitzen sie wertvolles Potential für die Stärkung der Gesellschaft.

Trotz der abnehmenden Stärke der Kirchengemeinden behalten die Kirchengebäude auch weiterhin eine exponierte Stellung in den Kommunen. Daraus ergibt sich eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe des Erhalts, die zugleich eine Chance birgt: Die erweiterte Nutzung jenseits der sakralen Funktion kann neue Räume (»Vierte Orte«) erschließen, die zu Begegnung und Erfahrung einladen, ohne moralische Autorität zu behaupten.

2) Kirchenräume speichern Glauben und Wissen. In teilhabeorientierten Prozessen können sie neu und anders erzählt werden.

Die Gliederung und Ausstattung des Raumes erzählt viel über das Selbstverständnis der Menschen in ihrer Zeit, über gesellschaftliche Verhältnisse und kulturelle Bedürfnisse. Diese narrative Qualität muss gestärkt werden, indem Informationen lesbar, Überformungen kenntlich und Geschichten erlebbar werden. Im Prozess der Teilhabe erfährt der Raum eine neue Achtung, wird identitätsstiftend und lädt zur Übernahme eigener Verantwortung ein. Individuelle Beziehungen werden gestärkt oder neu entdeckt. Solche Räume laden zum Verweilen ein, wenn sie nicht durch missionarischen Anspruch einschüchtern oder befremden.

3) Kirchenräume brauchen neue Intervalle und Formen der Zugänglichkeit für Gemeinschaft und Vielfalt.

Die Ausdünnung des gottesdienstlichen Kalenders bedingt häufigen Leerstand der Kirchenräume. Für eine feste Verankerung im öffentlichen Bewusstsein braucht es verbindliche und zugleich flexible Intervalle der Öffnung, die in Zusammenarbeit mit anderen Partnerinnen und Partnern organisiert werden und durch zeitgemäß erweiterte Nutzung entstehen. Solche Teilhabe stärkt die pluralistische Gesellschaft und ermöglicht interkulturelle und generationsübergreifende Begegnungen auf Augenhöhe.

4) Kirchenräume bieten Platz für sinnlich-ästhetische Wahrnehmung.

Als umbauter und inszenierter Raum sind Kirchen prädestiniert für gemeinschaftliche Aktivitäten, die der Würde des Ortes Rechnung tragen sollten, ohne von falscher Ehrfurcht geleitet zu werden. Die sinnliche Qualität kann zum Beispiel durch künstlerische Interventionen erlebbar werden. Darüber hinaus sind andere, nicht alltägliche Konstellationen der Begegnung möglich, können Angebote erweitert und neue Zugänge geschaffen werden.

5) Kirchenräume sind als kulturelles Erbe eine Herausforderung für gesellschaftliches Selbstverständnis.

Der Erhalt und die Entwicklung der Kirchenräume kann zum Modellfall für eine pluralistische Gesellschaft werden, die sich in Offenheit und Toleranz begegnet, ohne ihre Werte und Traditionen aufzugeben. Dafür muss die Möglichkeit demokratischer Teilhabe gegeben sein, die überkommene Machtstrukturen in Frage stellt und zu neuen Partnerschaften und Verantwortungen führt. Damit gewinnt der sakrale Innenraum neue Strahlkraft nach außen. Der bislang negativ besetzte Begriff der »Kirchturmpolitik« verkehrt sich in das Gegenteil und lädt zu weitsichtiger Orientierung ein.

6) Kirchenräume können zur Teilhabe und zur Transformation einladen. Dafür sind professionelle Moderation und Begleitung nötig.

Die Öffnung von Kirchenräumen für neue Teilhabe und Nutzung ist ein anspruchsvoller Prozess, in dem die Eigentümer:innen und ihre potenziellen Partner:innen Erwartungen und Möglichkeiten miteinander aushandeln müssen. Um diesen Diskurs zu nachhaltigen Ergebnissen zu führen, sind professionelle Begleitung und eine allgemein verfügbare, zentrale Dokumentation der bereits gewonnenen Erfahrungen wichtig. Dafür ist eine gemeinsame Bündelung der Kompetenzen im Kulturbüro und einem Träger aus Staat und Gesellschaft wichtig, die dort verfügbar und abrufbar ist.